

Ritters, machte er seine Lehrzeit durch, bis er, gewöhnlich im 21. Jahre, selbst zum Ritter geschlagen wurde. War der Ritter nicht auf einer Kriegsfahrt oder zum Waffenspiel (dem „Turnier“), dann hauste er mit seiner Gattin, seinen Kindern und seinen Knechten auf der von Gräben umschlossenen, einsamen Burg. Jagden und frohes Gelage mit Standesgenossen waren die Unterbrechungen des namentlich im Winter gar einförmigen Lebens. Mit Freuden begrüßten alle die „süße Sommerzeit“, in der sich am Hofe der Fürsten die Mannen zu fröhlichen Festen zusammenfanden. Den Sommer und die Festeslust und die „Minne“, d. i. die Liebe, „der man da pflag“, feierte die ritterliche Dichtung, der sogenannte Minnegefang, vor allem, keiner hat es vollendeter gethan als Walter von der Vogelweide, der Zeitgenosse des Hohenstaufen Philipp von Schwaben. Aber die ritterlichen Dichter blieben bei diesen Liebern nicht stehen. Die Thaten des Aeneas, des Alexander, des Roland, besonders die der Helden aus König Arthus' Tafelrunde fanden Sänger. Damals sang Wolfram von Eschenbach seinen Parzival, damals entstand Hartmanns Zwein, Meister Gottfrieds Tristan und Isolde. Damals wurden auch die Überreste der alten germanischen Heldensage (§ 76) im Nibelungenliede gesammelt, damals die alten norddeutschen Sagen und Lieder zu dem Heldengedichte Kudrun zusammengefügt.

§ 126. Ackerbau, Gewerbe, Handel. Dorf und Stadt. 1. Die freien Bauern der germanischen Urzeit waren im Verlaufe der Jahrhunderte immer mehr zusammengeschmolzen. Viele hatten sich freiwillig in Lehnabhängigkeit begeben, um eines mächtigen Schutzes theilhaftig zu werden und die Last des Kriegsdienstes besser ertragen zu können, viele waren von mächtigen Großen ihrer Freiheit beraubt worden. Doch war die Lage des Bauernstandes nicht gerade schlecht. An Wohlhabenden fehlte es unter ihnen nicht, hatte man doch gelernt dem Boden viel reicheren Ertrag abzugewinnen als früher, und für viele boten die zahlreichen Kolonien auf slavischem Boden im Osten gute Gelegenheit zur Erwerbung von Grundbesitz.

2. Aber die Zeiten, wo der Ackerbau die einzige friedliche Beschäftigung der Deutschen war, wo es in Deutschland nur weitgestreckte Dörfer gab, waren vorüber. Deutsche wohnten jetzt auch in Städten. Sie scheuten sich nicht mehr hineinzuziehen in die alten Römerstädte am Rhein und Donau, sie hatten selber Städte gegründet um die Bischofsitze, um Klöster, um die Burgen Heinrichs I. her. Wohl trieb auch ein Teil der Städter Ackerbau, die Mehrzahl lebte doch vom Gewerbe und vom Handel. Die Gewerbetreibenden,